

«Die Zeit für Rot war reif»

Die Malerin Esther Löffel und ihre Feuerzonen – 13 Bilder und eine Serigraphie

Seit 1967 gibt die Vereinigung Zuger Künstler alljährlich ein Grafikblatt heraus, das von einem ihrer Mitglieder gestaltet wird. Die Malerin Esther Löffel wird dieses Jahr eine Originalserigraphie präsentieren, die auf der breiten Farbpalette verschiedener Rottöne beruht. Das Blatt gehört jedoch in einen Zyklus von grossformatigen Ölbildern mit dem Titel «Feuerzonen».

● Von Ronald Schenkel

Rot – mit einem Blick auf die Palette im Zuger Atelier von Esther Löffel wird einem bewusst, wie wenig damit gesagt ist. Rot, das ist Zinnober, Cadmium, Carmin, noch vieles mehr und dazu noch die verschiedene Hell- und Dunkel-Abstufungen all der Farbtöne. Das gewaltige Spektrum der Rotklänge begeistert die Künstlerin.

Die Hinwendung zu Rot erfolgte nach einem Zyklus mit dem Titel «Schattenzonen», Bilder in gedämpften Tönen. «Die Zeit war ganz einfach reif für die Farbe Rot», erklärt Esther Löffel. Doch die Faszination, welche die Farbe auf sie ausübt, hat ihre Wurzeln in der Kindheit. Da gab es einen roten Manchesterjupe, roten Mohn. Esther Löffel erinnert sich an die Bilder. Doch was sie malt, stellt sich für den Betrachter als etwas ganz anderes dar, als ein Versuch, Eindrücke aus der Kindheit zu vergegenwärtigen.

Auf die Leinwände – Quadrate von 110 auf 110 cm und 160 auf 160 cm, Querformate von 200 auf 164 cm und Hochformate von 114 auf 195 cm – hat sie die Farbe mit breitem Pinsel dünnflüssig aufgetragen. Die fein abgestuften Flächen legen sich aufeinander. Kein Strich ist auszumachen. Es entstehen kaum erkennbare Grenzen zwischen den Farbkängen, und doch zerfliessen die Felder nicht einfach ineinander.

Das Licht, das Räume schafft

Die Flächen sind im Grunde Farbräume. Es gelingt Esther Löffel, ihren Bildern eine Tiefe zu geben, wobei das helle Zentrum entweder explosiv sich ausdehnt oder einer Wolke gleich sich weitet. Ein Vergleich mit Bildern des Engländers William Turner drängt sich auf, wenn auch keineswegs von der Farbpalette her, so doch von der Auffassung sich ausdehnenden Lichts, das erst Räume schafft. Auch den



Die Malerin Esther Löffel in ihrem Zuger Atelier. In ihrer Serigraphie ging es Esther Löffel nicht darum, die Ölgemälde zu kopieren. Das Blatt besitzt Eigenständigkeit.

Bild Ronald Schenkel

Bildern Esther Löffels haftet nichts Schweres an. Die Feuerzonen lassen – im äussersten Fall – an entflammte Luft denken. Die gelungensten Werke sind von seltener Ruhe, von der duftigen Wolkigkeit roten Nebels.

Die Ölbilder des Zyklus «Feuerzo-

nen» bilden wohl den Arbeitshintergrund für das geplante Jahresblatt für die Vereinigung Zuger Künstler. Keineswegs aber haben sie Vorbildcharakter. Esther Löffel war sich durchaus bewusst, dass die Technik des Siebdruckes gegenüber dem Ölgemäl-

de ganz andere Qualitäten besitzt; das Weiche, das Duftige, wie sie es in den Gemälden zu schaffen vermocht hat, ist in der Serigraphie kaum zu erreichen. Im Gegensatz zum Ölgemälde entsteht das 60 auf 60 cm messende Serigraphieblatt in nacheinander zu druckende Schichten, wobei die Entstehung des Bildes in 18 bis 20 Stufen erfolgt. Jede Kopiervorlage wird von Esther Löffel selbst hergestellt. Auf die Kopiervorlage trägt sie mit sogenanntem Ochsenblut – Lichtundurchlässiger Farbe – das zu druckende Motiv auf, das in einem Druckvorgang auf das Blatt gebracht wird.

Diffiziler Druckvorgang

Auch beim Druck geht es Esther Löffel um die Feinabstufung der Farbtöne, die Übergänge und Tiefenwirkung. Eine Herausforderung im Umgang mit dem neuen Medium – das Jahresblatt ist Esther Löffels erste Serigraphie – ist die Notwendigkeit, jeden Schritt vor dem eigentlichen Druckvorgang genau zu bestimmen. Das Bild entsteht nicht als ein Ganzes, sondern wird Schicht um Schicht und mit zeitlichen Unterbrechungen aufgebaut.

Größere Strukturen

Im Gegensatz zu den Ölgemälden fällt die Serigraphie von Esther Löffel grobstrukturierter aus. Die Formen sind fassbarer, die Konturen schärfer. Gleichzeitig hat Esther Löffel im Serigraphieblatt auch jene breite Rotpalette umzusetzen vermocht, wie bereits in den Ölbildern. Und vor allem kommt auch in dieser Arbeit die Vorstellung von Tiefe, von einem sich ausdehnenden Zentrum zum Ausdruck, wenn dem Blatt auch jene fesselnde Wirkung des Sphärischen fehlt. Die Formen erinnern denn eher an geomorphe Strukturen, an Täler und Sedimentschichten.

Das Blatt wird in einer limitierten Auflage von 110 Exemplaren entstehen. Dank dem Entgegenkommen der Serigraphica Cham konnte das Kunstblatt in enger Zusammenarbeit zwischen Malerin und Druckerin in der Siebdruckerei an der Alten Steinhäuserstrasse entstehen.

Zu einem späteren Zeitpunkt berichtet die «Zuger Zeitung» anhand des Jahresblattes der Vereinigung Zuger Künstler ausführlicher über die Technik der Serigraphie.

Zusammen mit anderen Künstlern der Vereinigung wird Esther Löffel vom 15. September bis zum 2. Oktober in der Fabrik zur Lorze in Baar ausstellen. Sie zeigt Bilder aus dem Zyklus «Feuerzone». Zu sehen sind diese Bilder auch im SKA-Ausbildungszentrum an der Bederstrasse 115 in Zürich. Die Ausstellung dort dauert vom 26. Oktober bis 21. November.